

Filmgesellschaften vor, aber es schien aussichtslos: Ich hätte kein Filmgesicht, wurde mir überall versichert. Es ist ja auch richtig, daß ich mit Bruno Kastner auch in jüngeren Jahren keine Aehnlichkeit gehabt habe. Man konnte wirklich keinen Liebling aus mir machen. Endlich fand sich ein bekannter Filmsensationsdarsteller, der seine eigenen Filme machte. Der meinte, er könne mich schon brauchen, ob ich auch ein guter Turner sei. Es versteht sich, daß ich mich als guter Turner ausgab; ich habe auch wirklich im Turnen immer gute Noten gehabt. Dann sei alles gut, meinte der Mann: Es handle sich nämlich darum, daß ich von der Weidendammer Brücke auf das Verdeck eines drunter weggehenden Dampfers springen solle; dazu müsse man allerdings ein guter Turner sein. Ich erwiderte: der Sprung sei als turnerische Leistung allerdings nichts Besonderes, aber vor aller Öffentlichkeit zeige ich meine Turnkünste nicht gern; es würden sich Leute ansammeln, und ich sei eine schüchterne Natur. Schließlich fand ich mein erstes Filmengagement — mit zehn Mark täglich — bei Louis Ralph.

Louis Ralph drehte damals den Film „Passionells Tagebuch“. Die Handlung lehnte sich stark an das erfolgreiche Stück „Hanns im Schnakenloch“ an. Da waren zwei Elsässer Brüder; der eine stand auf deutscher, der andere auf französischer Seite. Ich gab den deutschen Bruder. Schreckliche Gefahren hatte ich zu bestehen. Schauspielerleistungen wurden von mir nicht verlangt, aber ich mußte beispielsweise auf den Schienen liegen und einen Zug über mich wegfahren lassen; das war in Eberswalde. Und ich hatte ein andermal die Schienen entlang und in einen Tunnel hineinzulaufen und den Zug an mir vorbeisusen zu lassen. Der Regisseur hatte aber nicht gewußt, daß währenddessen auch der Gegenzug durch den Tunnel kam. Ich stand mit gar nicht behaglichem Gefühl im Dunkel zwischen beiden Zügen. Und mein bastseidener Anzug — dieser Bastseidene war das

Glanzstück meiner Garderobe, seinetwegen war ich hauptsächlich engagiert worden; aber nachdem er in Eberswalde von dem über mich weggehenden Zug mit Oel betropft und vom Rauch der Züge im Tunnel geschwärzt war, war er nicht mehr recht ansehnlich. Und als ich am nächsten Tag einen Sturmangriff französischer Kolonialneger auszuhalten hatte, die durch die Neger aus dem Passage-Panoptikum dargestellt wurden, und Bambulla mir im Eifer mit dem Bajonett meinen Bastseidene zerriß, da fand ich, daß dieser Film für mich zu teuer werde. Und am nächsten Tag hatte ich endgültig genug. Da hatte der Regisseur Schützengräben in Lichterfelde ausheben lassen. Ich sollte in solch einem Graben liegen und verschüttet werden, ganz einfach. Alle Vorbereitungen wurden getroffen, um den Graben zu sprengen — eine ganz kleine Sprengung, sagte Louis Ralph, was kann da weiter geschehen. Aber ich traute der Sache nicht, weigerte mich ganz entschieden. Bis Louis Ralph böse wurde und erklärte, nun werde er selbst es mir vormachen, damit ich die dumme Angst loswürde. Er hat es auch tatsächlich vorgemacht. Im Augenblick nach der Sprengung sah man nichts mehr von Louis Ralph, alles war tödlich erschrocken; dann hörte man ihn stöhnen und grub und zog ihn heraus, blutend, mit vielen Verletzungen, von denen glücklicherweise keine schwer war.

Inzwischen hatte ich im „Kleinen Theater“ meinen ersten schauspielerischen Erfolg gehabt (in Grabbes „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“). Und dadurch war der Filmregisseur Robert Wiene auf mich aufmerksam geworden. Er drehte damals den Film „Arme Eva“ mit Erna Morena als Star und engagierte mich. Ich kann nicht schildern, wie trostlos mir das Meister-Atelier in der Blücherstraße vorkam und welches Lampenfieber ich hatte — „Lampenfieber“ im wörtlichen Sinne, ich glaubte die künstliche Beleuchtung nicht aushalten zu können; bis dahin hatte ich noch keine Atelieraufnahme